



Fachtagung

„Was tun gegen Jugendgewalt?“

Die Frauengruppe der GdP hatte zu einer Fachtagung geladen, um mit Experten aus Psychologie, Polizei und Jugendrecht zum Thema „Jugendgewalt“ zu diskutieren. Aus den Vorträgen der Referenten war zu entnehmen, dass die Bekämpfung von Jugendgewalt nicht nur ein Problem der Polizei sondern auch eine wichtige Aufgabe für Eltern, Schulen, Jugendämter und die ganze Gesellschaft ist.

Mit knapp 150 interessierten Zuhörern aus den Bereichen Polizei, Schulen und Sicherheitsbehörden war der Hörsaal der Münchner Bereitschaftspolizei gut ausgelastet. Die Referenten beleuchteten das Thema Jugendgewalt aus den verschiedensten Blickwinkeln.

Dr. Freisleder, Leiter der jugendpsychiatrischen Heckscher-Klinik München, berichtete über die Einwirkungsmöglichkeiten der Psychiatrie und schilderte die Möglichkeiten und Grenzen einer Heimerziehung.



Aus psychologischer Sicht erklärte Hans-Peter Schmalzl vom ZPD den Begriff Gewalt und machte darauf aufmerksam, dass Aggression und Gewalt zur Entwicklung von Jugendlichen gehört. Erst wenn diese Ju-



„Was tun gegen Jugendgewalt?“

gendlichen nicht lernen, dieses Aggressions- und Gewaltpotential zu kontrollieren, wird daraus ein Problem.

Franziska Haase hat sich dem trockenen und ungeliebten Part der Statistik verschrieben. Aber genau dieses Zahlenmaterial machte deutlich, dass sich bei der Anzahl von Delikten Jugendlicher eigentlich nicht viel verändert hat. Die Wahrnehmung in der Gesellschaft und das Anzeigenverhalten hat sich verändert und spielt daher in der Öffentlichkeit eine größere Rol-



le. Unbestritten ist aber auch, dass im Bereich der Gewaltdelikte eine Verrohung feststellbar ist.

Angela Samietz vom PP München stellte das Projekt ProPER vor. Hier werden jugendliche Intensivtäter erfasst und beobachtet. Derzeit befinden sich 88 Jugendliche in der Datei; davon sind 34 Deutsche und 54 Nichtdeutsche. Angela Samietz relativierte aber auch diese Zahlen. Nach Geburtsland und Herkunft der Eltern gefragt, verringert sich die Zahl der deutschen Intensivtäter auf 10. Hintergründe dafür werden in der mangelnden Integration und sozialen Herkunft vermutet.

Iris Ohain stellte die Arbeit des Kommissariats für Opferschutz und Prävention (K 105) vor. Beim dortigen K wurden verschiedene Projekte und Kurse entwickelt.

Als letzter Referent stellt sich Prof. Dr. Heinz Schöch an das Rednerpult. Er zeigte die Vielseitigkeit des Jugendstrafrechts auf. Während sich das Erwachsenenstrafrecht auf Geld-, Bewährungs- oder Haftstrafen reduziert, bietet das dem Erziehungscharakter verpflichteten Jugendstrafrecht viel



„Was tun gegen Jugendgewalt?“

mehr Möglichkeiten unterhalb der Haftstrafe. Das beginnt bei Weisungen und Verpflichtungen, die Richter aussprechen kann und endet bei Wiedergutmachungen und Jugendarrest. Danach kommt die Haft, das letzte Mittel der Wahl, das nur im Falle mehrmaliger Wiederholungen angewandt wird.



Die interessante Vortragsreihe war so spannend, dass nur wenige den Hörsaal vorzeitig verließen, und das obwohl der Tag anstrengend und lang war.

Die Vorsitzende der GdP-Frauengruppe, Christl Kern, hatte eine Veranstaltung organisiert, die ihresgleichen sucht. Dies stellte auch Innenstaatssekretär Heike in seinem Gruß-

wort heraus. Ein Thema von dieser öffentlichen Brisanz so ausführlich und von verschiedenen Seiten zu beleuchten, gab es bisher nicht. Die kompetenten und hochkarätig besetzten Referate ließen keine Fragen offen.

Bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltung wurde Christl Kern von der Geschäftsstelle des Landesbezirks unterstützt. Insbesondere Sylvia Zechmann, Alexander Baschek und Markus Wimmer engagierten sich aufopfernd für diese gelungene Veranstaltung.

Als Konsequenz dieses Tages drängt sich für die GdP die Forderung nach hauptamtlichen Jugendbeamten in ganz Bayern auf. In München gibt es die Institution der Jugendbeamten seit 1970. Aber auch hier ist die ausschließliche Verwendung in diesem Bereich nicht sicher gestellt. Die Frage, ob eine Verschärfung der Haftdauer auf 15 Jahre sinnvoll erscheint, ließ auch Prof. Schöch offen. Die Veranstaltung machte deutlich, dass auch die Polizeiarbeit deutlich unterschiedlich zu bewerten ist, zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Dies macht unsere Arbeit nicht einfacher.